

Mitbeten

Säen
und
ernten

April. Mai. Juni 2021



ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe



14. Woche

Ron Livingston ist seit 2010 Ruheständler und Vorsitzender der NABU-Ortgruppe Hermannsburg/Faßberg.



15. Woche

Michael Charbonnier ist seit 2016 Referent für Jugendarbeit und Globales Lernen im ELM.



16. Woche

Christian Makus arbeitet als Bildungsreferent im Evangelischen Bildungszentrum Hermannsburg.



17. Woche

Björn Vauk, Webentwickler und technischer Dienstleister für den Internetauftritt des ELM.



18. Woche

Katrin Meyer leitet die Missionsbuchhandlung im Ludwig-Harms-Haus zu dem auch ein Weltladen gehört.



19. Woche

Dirk Freudenthal, Chefredakteur in der Abteilung Kommunikation und Fundraising des ELM.



20. Woche

Bärbel und Joachim Webel unterrichten am Christian-Gymnasium Hermannsburg und haben Schulgarten und Imkerei aufgebaut sowie deren AG's betreut.



21. Woche

Freddy Dutz, Leiterin des Pressereferates im Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW)



22. Woche

Bettina und Carsten-Wilhelm Drewes leben mit ihren vier Kindern in der Südheide im Ort Baven und führen mit Leidenschaft gemeinsam einen landwirtschaftlichen Betrieb.



23. Woche

Tobias Schäfer-Sell, ist im ELM zuständig für den Bereich Advocacy International und die ökumenische Zusammenarbeit mit Malawi.



24. Woche

Anastassija Razinkova, Theologin und Pädagogin, ist Mitarbeiterin der Ev.-luth. Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten.



25. Woche

Robert Michel, Direktor des Sozialprojekts „Outreach Foundation“ im Johannesburger Stadtteil Hillbrow (Südafrika).



26. Woche

Frank Tiss, war von 1994 bis 2009 mit seiner Frau für die Ev. Kirche luth. Bekenntnisses in Brasilien beim Volk der Kulina in Amazonien tätig.

Bildnachweis:

14. Woche: Ron Livingston, NABU

15. Woche: Michael Charbonnier

16. Woche: Anette Makus

17. Woche: robcarfoto / Photocase.de

18. Woche: Ludwig-Harms-Haus

19. Woche: Hermann Kruse

20. Woche: Joachim Webel

22. Woche: Hof Drewes

25. Woche: David Arqueas / Wikipedia

26. Woche: Illenseer

Säen – eine gute Investition in die Zukunft

Im Sommer bin ich oft schon morgens, vor der Arbeit im Garten. Ich sehe nach jungen Gemüsepflanzen und wässere Saatbeete und Topfpflanzen. Ich atme tief durch und genieße die frische Morgenluft, freue mich über die ersten Radieschen und bin dankbar für all die schönen Dinge um mich herum. Das ist für mich oft wie eine kleine Andacht. Denn anders als viele Menschen in unseren Partnerländern bin ich in der glücklichen Situation, mir diese Arbeit nicht machen zu müssen.

Aber was treibt andere Menschen an, einen Garten anzulegen oder Ackerbau zu treiben?

Oft ist es der einzige Weg, die Ernährung der Familie zu sichern und vielleicht, für den Überschuss der Ernte, auf dem Markt ein wenig Geld zu erhalten. Für Landwirte ist es Broterwerb, für vie-

le andere ein Ausgleich zum Bürojob, die Nähe zur Natur, der Wunsch mit der Selbstversorgung etwas für die Gesundheit zu tun. Gärten erfreuen die Sinne, bringen in Integrationsprojekten Menschen verschiedenster Kulturen zusammen oder bieten Menschen mit Behinderungen sinnvolle Beschäftigung. In Zeiten des Klimawandels und intensiver Landwirtschaft finden sich aber auch immer mehr Initiativen mit ökologischen Zielen zusammen, denen die Artenvielfalt und Gottes Schöpfung am Herzen liegt, die ein Stück Wiese renaturieren, für den Erhalt von Urwäldern kämpfen, Verkehrsinseln begrünen oder Bäume pflanzen.

Egal, wo wir säen und pflanzen, wir wollen am Ende auch ernten. Jeder Landwirt möchte für seine Mühen fair entlohnt werden

und alle Klimaretter Erfolge sehen. Leider wird Ernte häufig nur am Profit gemessen. Aber sie lässt sich nicht immer wiegen oder als Umsatz berechnen. Was ist mit der Blütenpracht der liebevoll gepflegten Rosen oder dem Schwalbenschwanz, der unerwartet zwischen den wilden Möhren einer Wildwiese flattert.

Doch ob Kaffeeplantage, städtischer Dachgarten, gewerblicher Heilkräutergarten, ökologische Streuobstwiese oder Weizenacker, für uns alle gilt, wer etwas ernten möchte, muss zuvor investieren: Saatgut, Leidenschaft, Zeit, und das alles in der Hoffnung auf Ernte. Denn ob und was wir ernten können, bleibt erst einmal ungewiss. Dennoch ist säen immer ein gute Investition in die Zukunft. Versprochen ...

„Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, ...“
(1. Mose 8,22)



Ihre
Regina Miller, ELM-Bildredakteurin

A handwritten signature in blue ink that reads "R. Miller".

Gott,
gib uns Augen zuzusehen,
was du wachsen lässt
und ein Herz,
das sich anrühren lässt,
von dem Wunder des Lebens,
das sich in seiner Vielfalt offenbart –
ob als Pflanze, ob als Tier oder Mensch.
Gib denen, die unsere Natur zerstören, in Zukunft die
Einsicht, naturfreundlicher zu handeln.
Gib uns den Verstand, nicht den Ast abzusägen,
auf dem wir sitzen
und die Kraft, den Mut und die Fantasie, zu handeln und
ein Apfelbäumchen zu pflanzen,
selbst, wenn morgen die Welt unterginge.



Etwas tun mit Streuobstwiese und Wildblumen-Streifen

„Der Mensch hat das Netz des Lebens nicht gewebt, er ist nur ein Faden darin. Was immer er ihm antut, tut er sich selbst an“, heißt es in einem indianischen Spruch. Und auch Charles Darwin wusste: „Alles was gegen die Natur ist, hat auf Dauer keinen Bestand.“

Und doch handelt der Mensch oft wider besseres Wissen oder verdrängt die Realität: So hat in den vergangenen 30 Jahren das Insekten-Aufkommen um 70 Prozent abgenommen. Und das hat Folgen, zum Beispiel für die Vogelwelt, die immer öfter nicht genügend Nahrung für die Brut findet. Viele Arten sind dadurch mittlerweile bedroht.

Um diesem Insektensterben mit seinen negativen Begleiterscheinungen entgegen zu treten, hat die Hermannsburger NABU-Ortsgruppe beschlossen, eine Streuobstwiese mit Wildblumen-Streifen anzulegen. Das Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM) ist uns

mit der Überlassung einer Wiese zwischen der früheren Missions-Druckerei (heute MHD) und dem Ludwig-Harms-Haus dabei sehr entgegen gekommen.

Somit entsteht mitten in Hermannsburg ein Ort, der mit 16 gespendeten historischen Obstbäumen bepflanzt wurde. Nach einer aufwändigen Bodenbearbeitung, brachte unsere Naturjugend außerdem zirka 2 Kilogramm Wildblumensaat – gespendet von der Celleschen Zeitung – in die Erde ein. Vom Frühjahr bis zum Herbst konnten wir eine Farbenpracht von etwa 40 Wildblumenarten mit begleitenden Insekten bewundern – ein beeindruckendes Naturschauspiel.

Jeder Gartenbesitzer kann seinen bescheidenen Teil dazu beitragen, indem er eine Wildblumenecke anlegt – alles im Dienste von Mutter Natur.

Ron Livingston

In allen Dingen wartet Gott.
Das Unermessliche.
Ich will hinein horchen in alles,
was lebt und auch in alles,
was starr erscheint.
Ich will still werden können,
aufmerksam und ruhig.
Mich wahrnehmen.
Die Welt wahrnehmen.
Gott wahrnehmen.
Und den Frieden in mir hegen wie ein kleines Pflänzchen,
damit er wächst und stark wird.



Was wächst in einem Garten?

Bei uns wachsen Ideen, Gemeinschaft, Zusammenhalt, Projekte und Freude. Ich bin Teil einer Initiative, die einen alten Pfarrgarten pflegt. Der Garten ist reichlich verwildert, denn in dem Haus, das in dem Garten steht, wohnt schon seit einigen Jahren kein Pastor mehr. Der blühende Bauerngarten ist von Oregano überwuchert, die Rosen sind außer Rand und Band. Birnen-, Apfel- und Pflaumenbäume wurden ewig nicht geschnitten. Die Früchte landen mittlerweile in einem Brombeerdickicht, das sich ungehindert ausbreiten konnte. Geht man einen Hügel hinunter, der von meterdicken Schichten Grasschnitt und Kompost bedeckt ist, kommt man in eine Auenwiese.

Hinter dem Brennesselfeld beginnt eine Flusslandschaft aus Weidengiganten, knorrigen Eichen und wogendem Gras. Beim Hindurchgehen suchen Rehe das Weite. Hier ist die nahe Bahnstrecke nicht mehr zu hören und das Dorf nicht mehr zu sehen.

Eine Gruppe von fünf bis zwölf Menschen trifft sich unregelmäßig, um zu arbeiten und zu planen. Bisher haben wir Wege in die Wildnis gemäht und die Brombeeren zurückgekämpft. Die Menschen aus der Umgebung sollen diese Schönheit erleben können.

Im vergangenen Sommer haben Kinder und Jugendliche hier Hütten gebaut, es gab einen Gemeindenachmittag und eine Familienaktion. Was aus dem Haus wird ist noch nicht klar. Wir hoffen: Was wir säen, soll weiterwachsen können. Vielleicht gibt es im kommenden Sommer eine Aktion, zu der Sie kommen möchten? Wir wissen noch nicht was 2021 bringt, aber hier werden Sie es finden können:

<https://pfarrhausgarten-wichmannsburg.jimdosite.com/>

Michael Charbonnier

„Die gesamte Natur tut Gott nicht nur kund, sondern ist auch Ort seiner Gegenwart. In jedem Geschöpf wohnt sein lebensspendender Geist, der uns in eine Beziehung zu ihm ruft.“

(Papst Franziskus, Enzyklika Laudato si')

Gott, Quelle des Lebens,

es schmerzt, als Zeuge und Mitverursacher zu sehen, wie die Artenvielfalt in der Natur zunehmend in Gefahr gerät.

Gib uns Verständnis und ein Gefühl innerer Verbundenheit mit jedem Tier, jeder Pflanze, dass wir in ihnen Mitgeschöpfe sehen, die dich durch ihre bloße Existenz lobpreisen.

Schenke uns einen Geist, der uns dazu führt, verantwortlich zu handeln und einen genügsamen Lebensstil zu finden.



Sehen und ernten

Naturgärten, in denen es summt und brummt, ziehen mich seit jeher in ihren Bann. Zudem liebe ich es, in der Gartenerde zu wühlen – das erdet mich selbst und gibt mir ein tiefes Gefühl der Verbundenheit mit „Mutter Erde“, mit unserem Erdball, mit Gottes Schöpfung. Und mich fasziniert die unbändige Grünkraft, die an jeder noch so unscheinbaren Pflanze zu bestaunen ist: Wunder des Lebens!

Häufig streife ich durch meinen Garten und mache nichts weiter als den Pflanzen beim Wachsen zuzuschauen, sie zu betrachten, kleinste Veränderungen wahrzunehmen. Ich staune ... über Wildblumen, die sich ohne mein Zutun an bestimmten Stellen ansiedeln, über hübsche Schmetterlinge auf den Brennnesselstauden, das Leuchten der Nachtkerzen in der Dämmerung ... Mindestens zur Hälfte ist Gärtnern gewähren lassen, betrachten und verstehen.

Wie vielen anderen Menschen auch macht mir die Verödung unserer Landschaften zu Agrarsteppen und der Schwund der Artenvielfalt in Flora und Fauna unheimlich zu schaffen. Mein naturnaher Garten soll als ein bewusstes Beispiel gegen diese Entwicklung stehen und andere Gartenbesitzer zum Umdenken anstiften. Die bedrohte Vielfalt unserer heimischen Natur soll hier kleine Refugien finden. Statt Thuja und Kirschlorbeer pflanzen wir heimische Büsche, alte Apfelsorten und Rosenarten, die Hagebutten bilden. Wir versuchen auch eine Vielheit heimischer Wildkräuter und Wildblumen anzusiedeln. So können Käfer, Schmetterlinge, Wildbienen, Spinnen, Igel, Eichhörnchen und Vögel Unterschlupf und Nahrung finden. Auf diese Weise sind viele eingeladen, in unserem Garten zu ernten – welche Freude!

Christian Makus

*Sehet die Vögel unter dem Himmel an:
sie säen nicht, sie ernten nicht,
sie sammeln nicht in die Scheunen;
und euer himmlischer Vater nährt sie doch.
Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?
(Matthäus 6,26)*

**Du guter Gott, DU bist, der aussät und wachsen lässt:
wir bitten dich um deinen Segen, für das,
was wir auch heute in Angriff nehmen wollen,
im Namen Jesu unseres Bruders. Amen.**



Platz für Neues

Nachdem der Wald gerodet und das brauchbare Holz abtransportiert war, standen mein Vater und ich vor den übrig gebliebenen Baumstümpfen. Vertrocknete Äste ragten stumm in Richtung Himmel, zwischen denen bereits erste Unkräuter als Pionierpflanzen emporwuchsen.

Mein Vater brachte mich auf die Idee, diese zirka einen halben Morgen große Fläche zu kaufen – ein guter Bekannter könne die alten Stubben fräsen. Platz für Neues! Schnell war der Beschluss gefasst, eine Streuobstwiese als Beitrag für den Schutz von Pflanzen, Tieren und Natur anzupflanzen.

Im Alten Land, auf einem Obsthof, das Licht der Welt erblickt und als Hobbyimker ständig in der Natur unterwegs, war es wieder mein Vater, mit guten Ideen für die richtige Wahl der Sorten und

Standorte der einzelnen Bäume zu sorgen. Neben Äpfeln, Birnen und Kirschen, wurden für die Bienen auch Weiden und Linden entlang des die Streuobstwiese säumenden Flusses gepflanzt.

Inzwischen sind viele Jahre in dieses Land gegangen. Die Bäume sind angegangen, gewachsen und trugen bereits nach einigen Jahren reich an Frucht. Auch das eine oder andere Glas Honig dürfte aus dem Nektar dieser Bäume stammen.

Liebe Menschen aus unserem Dorf kommen, um Früchte zu pflücken oder aufzulesen, die wir als Familie gar nicht alle essen könnten. Besonders haben wir uns über einen Apfelkuchen gefreut, den wir eines Tages geschenkt bekamen.

Björn Vauk

Herr,
Menschen sorgen dafür,
dass ich satt werde, dass ich nicht dürsten
und frieren muss.

Lass mich sehen, was sie leisten
und mich dafür einsetzen,
dass sie selbst durch ihrer Hände Arbeit
genug zum Leben haben.

Lass mich ein Teil ihrer Befreiung aus Knechtschaft sein
und im Kleinen, beim Griff ins Warenregal, beginnen, den
unzähligen Arbeiter*innen und Landwirt*innen ein wür-
diges Leben zu ermöglichen.

Amen



18. Woche

|

Sonntag, 2. Mai

|

Montag, 3. Mai

|

Dienstag, 4. Mai

Einfach mal fair einkaufen

Wir haben alle die Möglichkeit dazu in unserem Alltag! Zum Beispiel mit einem Einkauf in einem Weltladen. Dort gibt es fair gehandelte Produkte aus aller Welt.

Die Angebotspalette ist vielfältig – neben Textilien, Lederwaren, Geschenkartikeln und diversen Gebrauchsgegenständen besteht sie vor allem auch aus Lebensmitteln wie aromatischen Kaffees, Tees, feinen Schokoladen und vielem mehr und das in hoher Qualität. Auch wenn die Preise etwas höher als bei manch anderen, vergleichbaren Produkten sind, so unterstützt man mit dem Kauf die Produzent*innen und übernimmt gleichzeitig Mitverantwortung für eine gerechtere Welt. Das sollte uns als Christinnen und Christen am Herzen liegen.

Durch gerechte Bezahlung, geregelte Arbeitsbedingungen, Produktion in Kooperativen und Verbot von Kinderarbeit sichern wir mit dem Kauf fair gehandelter Produkte die Lebensgrundlage der Produzenten. Die Produkte, die Weltläden führen, werden in einer

transparenten Lieferkette von Unternehmen importiert, die sich zu 100 Prozent dem fairen Handel verschrieben haben. So werden Lebensmittel entweder durch die Produzenten in den Ursprungsländern verarbeitet, wodurch diese eine höhere Wertschöpfung generieren oder sie werden in kleinen Betrieben schonend und fachgerecht zu hochwertigen Produkten veredelt.

Der Einsatz für eine gerechte Entwicklung in der Welt ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Weltläden laden zum Mitmachen ein. Sie bieten auch viele Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement. Bringen Sie Ihre Talente und Leidenschaften in die Weltladenarbeit ein und machen Weltläden so zu einer großen, vielfältigen Bewegung für mehr Gerechtigkeit im Welthandel. Fragen sie beim Weltladen in ihrer Nähe und bieten sie ihre Unterstützung an.

Katrin Meyer

Mittwoch, 5. Mai

Donnerstag, 6. Mai

Freitag, 7. Mai

Samstag, 8. Mai

Herr,
gib mir Halt, wie ein Baum,
an den ich mich lehne.
Erfrische mich wie der Schatten,
der seine Krone wirft.
Halte fest die Erde,
wie des Baumes Wurzeln,
damit sie fruchtbar bleibt
und nicht vom Wind verweht
und vom Regen ausgewaschen wird.
Und erfreue mich mit deinen Geschichten
von Freiheit, Erlösung und ewigem Leben,
wie das Rauschen seines Blätterdaches,
wenn er freundlich
über mich und jede Kreatur
behütend sein Geäst ausbreitet.

Amen



Der Dreimillionste

Es war der symbolisch dreimillionste Baum, den der Hannoveraner Landesbischof Ralf Meister im Jahr 2015 im westäthiopischen Tschallia (Provinz Wollega) pflanzte – einen Setzling von vielleicht 20 Zentimetern Höhe. Soviel Bäume hatte die dort von der äthiopischen Partnerkirche des ELM betriebene Bauhandwerkerschule seit 1995 gepflanzt. Heute, nach nur sechs Jahren, ragt *Grevillea robusta*, die Australische Silberliche, bereits ein paar Meter in die Höhe.

„Diese Baumart ist ein Exot“, sagt Tischlermeister Hermann Kruse, der über 40 Jahre das vom ELM unterstützte Projekt in Tschallia geleitet hat. „Aber er eignet sich gut zur Wiederaufforstung, um entstandene Baumlücken zu schließen.“ Ein großer Vorteil dieser Art: sie bleibe von Tierfraß verschont, da die Blätter ungenießbar seien. Und auch zur Weiterverarbeitung als Bau- und Nutzholz könne sie gut verwendet werden, weiß Kruse, der sich heute als Rentner für das Projekt ehrenamtlich engagiert. So steht der Baum für eine

nachhaltige Waldbewirtschaftung, die für ein Land wie Äthiopien von existenzieller Bedeutung ist.

„Dieses Land hat so viele Ressourcen und so viel ungenutztes Land“, unterstreicht Hermann Kruse. Er sieht großes Potenzial für eine intensive Aufforstung. Tatsächlich war das Land ursprünglich zu 40 Prozent bewaldet. Immer mehr Menschen brauchten Weideflächen für ihr Vieh und Holz zum Heizen. So hat Äthiopien große Teile seiner Waldfläche verloren.

Sie wiederaufzuforsten bedeutet heute, neue Bäume zu pflanzen und später gezielt nur einzelne Exemplare zu fällen. Das verbessert die Luft, verhindert weitere Erosion und macht beschädigten Boden wieder fruchtbar, so dass dort wieder Getreide, Gemüse oder Obst angebaut werden können. Für all das steht der eine Baum in Tschallia.

Dirk Freudenthal

Mittwoch, 12. Mai

Donnerstag, 13. Mai

Freitag, 14. Mai

Samstag, 15. Mai

Noch ist die Erde voller Leben,
noch hat sie eine einmalige Vielfalt an Lebensräumen,
an Pflanzen, Tieren und Menschen.
Doch jede Überflutung,
jeder Hitzerekord, jede extreme Dürre
und das Schwinden der Artenvielfalt
lässt in uns ein Gefühl des Untergangs aufkommen!
Was haben wir Dir, liebe Erde, und Deiner Natur angetan?
Aber noch gibt es Hoffnung –
Hoffnung ausgehend von vielen jungen Menschen,
die sich weigern, das unaufhaltsame Zusteuern
auf eine Katastrophe hinzunehmen.
Möge es eine immer größere,
kraftvollere und erdumfassende Bewegung werden!
(B. Webel)



20. Woche

| Sonntag, 16. Mai

| Montag, 17. Mai

| Dienstag, 18. Mai

Ein Gespür für das wunderbare Wachsen

Die 7. Stunde hat nach einem langen Schulvormittag begonnen, viele Kinder eilen zum Bus, aber ein gutes Dutzend strebt in den Schulgarten des Christian-Gymnasiums in Hermannsburg: ein kleines buntes Stückchen Land mit alten Apfelbäumen, vom ELM dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. „Was meint Ihr, was steht heute an?“, fragt die AG-Leiterin in die Runde. Viele Kinder melden sich zu Wort: Kartoffeln und Möhren ausbuddeln, Erdbeerpflanzen setzen, Ringelblumen-Blüten und Kräuter für Teemischungen sammeln! In kleinen Gruppen geht es an die Arbeit, die nach so viel Theorie im Unterricht „erdet“, und nebenbei wird erzählt, gelacht, werden interessante Tiere und Pflanzen entdeckt, und natürlich wird auch (Schul)frust abgeladen.

Im Schulgarten kommt vieles zusammen: nicht nur Luftholen nach so vielen Stunden Sitzen, sondern auch Freiräume zum Träumen

und die Möglichkeit, Träume im Kleinen gemeinsam zu verwirklichen. So blieb es nicht nur bei Gemüsebeeten: Eine Gartenhütte kam hinzu, ein Gewächshaus, eine Kräuterspirale mit kleinem Teich, 2 Hochbeete, ein Insektenhotel und ein Bienenstand mit mehreren Völkern, betreut von der Imkerei-AG!

Es macht Arbeit und erfordert Geduld, bis das Gesäte und Gepflanzte soweit ist, geerntet zu werden und der Honig in Gläser abgefüllt ist. Der Lohn für die Mühe sind nicht nur die gefüllten Kartoffelkörbe, die vollen Honigwaben und das Ernteglück. Mitgenommen wird auch ein Gespür für das wunderbare Wachsen und Gedeihen in Garten und Natur und vielleicht auch eine Ahnung von der Verantwortung, die wir Menschen für deren Fortbestand tragen!

Bärbel und Joachim Webel

Mittwoch, 19. Mai

| Donnerstag, 20. Mai

| Freitag, 21. Mai

| Samstag, 22. Mai

Gott,
Schöpfer*in und Erhalter*in des Universums und unserer
Erde: Wir danken, dass du alles so weise geschaffen hast.
Wir danken für unseren Überfluss und dass wir teilen
dürfen. Verzeih uns unsere Gier nach immer mehr.
Verzeih unsere schlechte Haushalter*innenschaft.
Schenke uns Einsicht, dass wir klug werden und für ge-
rechte Systeme sorgen, um weniger Schaden anzurichten
an deiner Natur und all den anderen Geschöpfen. Lass
uns Botinnen und Boten deines Friedens werden. Amen.



Gärten für und von der Mission

Die Missionare – Bauern und Handwerker aus ländlichen Gebieten, denen das Missionsseminar ein Studium ermöglicht hatte – waren in die Ferne gezogen, um das Evangelium zu verkünden.

Doch bevor sie Predigen und Taufen konnten, mussten sie die Menschen, ihre Sprachen und Gebräuche kennenlernen und sich in der neuen Umgebung zurecht finden. Mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung legten sie Missionsstationen, Krankenhäuser, Schulen und ... Gärten, Felder und Plantagen an.

Von zuhause hatten die Missionare und die ihnen zugewiesenen Missionsbräute neben Werkzeugen auch Sämereien mitgebracht. Sie lernten und lehrten, welche mitteleuropäischen Blumen, Gemüse und Obstsorten im Süden gediehen. Und sie wagten sich mit der Hilfe der Bauern vor Ort an den Anbau von Mais, Yams, Zuckerrohr,

Kakao, Kaffee, Kokosnüssen und all den Früchten der Region, mit denen sie sich und ihre „Zöglinge“ ernährten.

Manche Missionare und Missionarinnen hatten einen grünen Daumen und schufen Refugien, in der sie sich nach getaner Arbeit zurückzogen. Neben Obst und Gemüse, gediehen Heilkräuter und Gewürze, und es gab ganzjährig Blumen, Stauden und blühende Bäume. Diese kleinen Paradiese beeindruckten die Menschen ob ihrer Schönheit und an manchen Orten sind sie bis heute in der Erinnerung.

Aus einigen dieser Missionarsgärten entwickelten sich moderne Gärtnereien und Zuchtbetriebe, die heute Lebensgrundlage für viel Menschen bieten und als landwirtschaftliche Ausbildungsstätten ökonomisch und ökologisch wichtig für die Gemeinden sind.

Freddy Dutz

Mittwoch, 26. Mai

Donnerstag, 27. Mai

Freitag, 28. Mai

Samstag, 29. Mai

Lieber Gott,
bitte schicke immer ausreichend Wasser und Sonne.
Lass Unwetter vorbeiziehen.
Mach den Boden fruchtbar.
Lass meiner Hände Arbeit Frucht bringen.
Behüte auch Haus und Hof vor allen Gefahren
Gib den Menschen ein gutes Gespür für ihre Arbeit
und für ein friedvolles und gutes Miteinander.
Amen



Säen und Ernten ist eine befriedigende Arbeit

Kennen Sie den Geruch von frisch gemachtem Heu? Oder den Geruch des Bodens im Frühjahr beim Ackern, genauso den Geruch von Kartoffeln bei der Ernte im Herbst? Wir schon, und wir lieben ihn!

Wir wollen hochwertige Lebensmittel produzieren! Dabei arbeiten wir mit der Natur, in und an der Landschaft. Jedes Jahr erleben wir das Wachstum vom Keimling bis zur Ernte. Und wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, auch andere Menschen an dieser Erfahrung teil haben zu lassen. Im Rahmen der Bauernhofpädagogik können wir bei unseren Mitmenschen ein Gefühl für Natur und Wachstumskreisläufe wecken. Dabei macht gerade die Arbeit mit Kindern viel Freude, wenn diese abends zufrieden und ausgepowert sind und immer mal wieder ein Lächeln zurückgeben. Oder noch besser, wenn sie in den nächsten Tagen wiederkommen und ihren Eltern zeigen, wo sie so viel Spannendes erlebt haben.

Wir haben viel Kontakt zum Endverbraucher durch unsere Direktvermarktung auf dem Wochenmarkt und im Hofladen. Viele Kunden teilen Freude und Leid mit uns. Besonders am Herzen liegt uns die Arbeit mit Tieren. Wir halten die Tiere in kleinen Einheiten und besonders artgerecht, aber trotzdem in einer landwirtschaftlich nutzbaren Form.

Es ist tatsächlich eine sehr befriedigende Arbeit, wenn man mit seinen Händen in der Erde, an den Wurzeln der Pflanzen arbeiten kann. Und dabei dann Blumen, Kartoffeln oder Tomaten erntet und anderen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Dann steigt die Freude nur noch, wenn zur Kaffeezeit die Kinder oder der Partner mit einer ordentlichen Brotzeit aufs Feld kommt, man kurz innehält, um sich gemeinsam draußen zu stärken und danach bis zum Dunkelwerden noch ein ordentliches Stück Arbeit wegschafft.

Bettina und Carsten-Wilhelm Drewes

Mittwoch, 2. Juni

Donnerstag, 3. Juni

Freitag, 4. Juni

Samstag, 5. Juni

**Guter Gott, wir danken dir für deine Zusage:
„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte,
Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“**

(1. Mose 8,22)



23. Woche

| **Sonntag, 6. Juni**

| **Montag, 7. Juni**

| **Dienstag, 8. Juni**

|

Säen und ernten in Malawi

Fast alle malawischen Haushalte haben eigene Felder, bauen mit manuellen Techniken etwas Mais, Maniok oder Erdnüsse an. In erster Linie für den eigenen Verbrauch, in guten Jahren werden Überschüsse auf dem Markt verkauft. Doch die globale Erwärmung wirkt sich massiv auf die malawische Landwirtschaft aus: Häufiger Starkregen mit Überflutungen, dann wieder Trockenheit und eine insgesamt verkürzte Regenzeit.

Chikondi, ein langjähriger Mitarbeiter der lutherischen Kirche in Malawi, berichtet mir begeistert von seinen Versuchen mit Permakultur. Im vergangenen Jahr hat er an einem Workshop teilgenommen und versucht nun, die Techniken für Bodenschutz und Humusbildung in seinem eigenen Garten umzusetzen.

„Never Ending Food“ heißt ein nach den Ideen der Permakultur bewirtschafteter Betrieb in Malawi. Hier werden solche Workshops

angeboten. Der Boden ist mit Blättern und Grünschnitt bedeckt zum Schutz vor der Sonne, es gibt eine große Vielfalt an Obst- und Gemüsesorten, verschiedene Kräuter, schattenspendende Bäume und Pflanzen, die mit ihren Duftstoffen Moskitos vertreiben. Dazu einige Tiere und das Ganze in einem sich unterstützenden Kreislauf angeordnet. Natürlich ohne Gift und Chemie.

Es gibt sie also, Lösungen, die auch in der Klimakrise funktionieren, in der Ökosysteme und Biodiversität geschützt werden und dadurch umso üppiger Frucht bringen. In Deutschland stehen wir vor riesigen Kohlegruben, Mastanlagen, Monokulturen und wissen, dass wir dadurch mehr zerstören als gewinnen. Es braucht vielleicht mehr mutige Menschen wie Chikondi, die die gewohnten Pfade verlassen und sich auf etwas Neues einlassen, damit wir in Deutschland und Malawi auch in Zukunft weiter säen und ernten können.

Tobias Schäfer-Sell

Mittwoch, 9. Juni

| Donnerstag, 10. Juni

| Freitag, 11. Juni

| Samstag, 12. Juni

Lieber Herr,
wir danken Dir für alles, was Du uns in Deiner großen Liebe gibst. Wir danken Dir für unser Leben, das Du jedem von uns schenkst. Wir danken Dir für unsere Lieben, für unsere Eltern und Kinder. Du versorgst uns mit allem, was wir brauchen. Du gibst uns Zeit zum Säen und für die Ernte. Alles liegt in Deiner Hand. Gib uns offene Augen und Herzen, dass wir Deine Liebe in allen Deinen Geschöpfen und allen Deinen Kindern, unseren Mitmenschen sehen. Du bist Gott des Lebens, Du bist allmächtig und weise. Wir loben Dich dafür, dass Du jedem von uns Menschen und Situationen gibst, in denen Du Deine Liebe zu uns offenbarst.
Dir sei Lob und Dank



24. Woche

|

Sonntag, 13. Juni

|

Montag, 14. Juni

|

Dienstag, 15. Juni

Für ein Leben mit Zukunft

Ich möchte Ihnen von einem unserer Projekte in der Ev.-Luth. Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten erzählen. Das ist eine kleine Siedlung mit ein paar Häusern und einem Bauernhof, die relativ weit von allen großen Orten und Hauptstraßen mitten in der sibirischen Taiga liegen. Dort ermöglicht eine kleine Elterninitiative für geistig behinderte Erwachsene ihren Söhnen ein Leben außerhalb eines Heims für psychisch Kranke. Ein Leben, in dem sie als Menschen behandelt werden, ein Leben mit Zukunft.

Inzwischen sind es nahezu 10 meist pflegebedürftige junge Männer, die abwechselnd von einer ihrer Familien betreut werden. Selbstversorgung ist dabei ein wichtiger Teil ihres Lebens: So lebt die ganze Siedlung von Privatspenden und eigenen Mitteln der Eltern, so dass jedes Ei, jede Flasche Milch eine große Hilfe ist. Die praktischen Aufgaben, die nicht kompliziert sind und unter allen Mitbewohnern verteilt werden, stellen dabei einen wichtigen Teil der Therapie dar.

Für die jungen Männer ist es von großer Bedeutung, dass ihr Tag einen klaren Ablauf hat. Noch wichtiger ist, dass sie sehen und spüren, dass sie für ihre Freunde und Eltern etwas Gutes tun. Es ist immer sehr berührend, wenn ich dort zu Besuch bin, mit wieviel Stolz und Liebe die Jungs erzählen, was sie alles an dem Tag gemacht haben, wie es ihrer Kuh geht, die sie gemolken haben, was in ihrem Garten wächst und dass sie selbst diese Tomaten geerntet haben. In dem Moment sieht man ganz klar, dass diese jungen Männer genau so wertvoll sind, wie jeder oder jede von uns. Sie haben ihre Freuden und ihre Träume, sie wollen mit ihren Eltern und mit ihren Freunden sein, wenn sie es auch nicht immer so zeigen können, wie wir es gewöhnt sind.

Anastasija Razinkova

Mittwoch, 16. Juni

Donnerstag, 17. Juni

Freitag, 18. Juni

Samstag, 19. Juni

Lieber Gott
heute, in dieser Zeit der Unzufriedenheit und Angst, wollen wir dich um Kraft anrufen. In Hillbrow sind wir mit der seelischen Last der Arbeitslosigkeit, der Armut, des Hungers und der Obdachlosigkeit konfrontiert. Barmherziger Gott, beim Teilen der Brote und Fische hast du uns ein Bild der Solidarität mit den Hungernden und Armen gegeben. Segne unseren Garten in Hillbrow als dieses Bild der Solidarität mit den Armen, aus dem wir die Hungernden speisen. Lass unseren Garten weiterhin ein Bild der Hoffnung sein, in dem wir Samen der Hoffnung in den Garten des Lebens säen.
Brot des Lebens, Brot des Himmels, gib uns heute unser tägliches Brot, gib denen zu essen, die hungrig sind.
Amen



Samen der Hoffnung im Garten des Lebens

Hillbrow war einst Eingangstor für europäische Einwanderer, die sich nach dem 2. Weltkrieg in Südafrika eine bessere Zukunft sichern wollten. Hoffnungen wurden hier gesät, wuchsen heran und junge, hoffnungsvolle Erwachsene zogen in andere Landesteile. Mit dem Ende der Apartheid änderte sich das Bild und nebst schwarzen Südafrikanern aus ländlichen Gebieten, zogen auch tausende legale und illegale Einwanderer aus vielen afrikanischen Staaten nach Hillbrow: angezogen von der Hoffnung auf das große Glück und gutem Leben in der Stadt.

Wie auch in anderen Weltteilen wich dieser Traum schon schnell einer Wirklichkeit aus Armut, Hunger, Arbeitslosigkeit, Gewalt, Kriminalität und Aussichtslosigkeit. Und genau hier werden wir von der Outreach Foundation tätig, setzen Zeichen und lassen Hoffnung aufkeimen. Seit Jahren schon, aber seit der Covid-Pandemie vermehrt, suchen mehr und mehr hungrige Menschen Hilfe bei uns, denn Hunger wurde normal im Betondsungel von Hillbrow.

Arbeitslosigkeit und Hunger, aber auch die Faszination, wie aus einem Samen Lebensmittel entstehen können, standen im Vordergrund unserer Überlegungen, Gemüse auf einem Flachdach mitten in Johannesburg anzubauen. Um platzsparend zu sein, entschieden wir uns zuerst für ein hydroponisches System, haben dann aber nach und nach auch gewöhnliche Pflanzbehälter hinzugefügt. Ob Frühlingszwiebeln, Spinat, Salat, Paprika oder Chillies, bei Outreach gedeiht es und findet immer hungrige Abnehmer. Aber säen, wachsen und ernten ist nur eines; wie schon Jesus auf dem See Genesareth, so wollen auch wir Hilfe zur Selbsthilfe bieten, anregen, dass bedürftige Mitmenschen selbstständig kleine Freiräume bewirtschaften können. Aus diesem Grunde planen wir im Moment einen Trainingskurs für städtischen Gartenbau, offen für jede*n. Langfristig kann dies zu einer Reduzierung der Abhängigkeit von anderen führen. Und welche bessere Ernte könnten wir uns letztendlich erhoffen?

Robert Michel

Mittwoch, 23. Juni | Donnerstag, 24. Juni | Freitag, 25. Juni | Samstag, 26. Juni

Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde,
schenke uns,
dass wir einander glaubhaft machen,
dass unser Wert sich nicht daran misst,
wie viel wir produzieren.

Öffne denen mehr und mehr die Augen, die in diesem
Irrglauben gefangen sind. Hab Dank für die Botschaften, die
die Lebensweise der Regenwaldvölker zu uns trägt.
Stärke die Initiativen, die zu neuer Lebensfreude unter den
Indigenen beitragen. Amen



26. Woche

|

Sonntag, 27. Juni

|

Montag, 28. Juni

|

Dienstag, 29. Juni

Ein Feld für Feste

Seit vielen Jahrtausenden ist Maniok das Grundnahrungsmittel der Urbevölkerung Amazoniens. Bei den Kulina wird erzählt, dass es zunächst nur im Himmel angebaut wurde. Als ihre Vorfahren Hunger litten, wurden ihnen von dort die ersten Pflanzen anvertraut.

Gemeinsam legen die Kulina Rodungen an, auf denen jede Familie eine Parzelle mit Maniok bepflanzt. Traditionell gibt es außerdem noch einen Bereich, den die Dorfgemeinschaft als Ganzes pflegt. „Vielleicht eine Notreserve für schlechte Zeiten?“, fragte ich mich anfangs. Im Gegenteil: Das Gemeinschaftsfeld ist Grundlage für die Kulinafeste. Denn dafür braucht man leichtes Maniokbier.

Schon mit den ersten Gängen aufs Feld beginnt die Vorfreude. Während der Festtage wird dann fast unaufhörlich gesungen und in

langen Kreisformationen getanzt. Außerdem überall gescherzt und das Geschehen kommentiert.

Die großen Feste bereichern die gegenseitige Wahrnehmung in einer Gemeinschaft. Und sie bringen mit dem, woran sie erinnern, Vergangenheit und Gegenwart, Himmel und Erde wieder ein Stück näher zueinander. Doch werden solche Feiern langsam seltener. Und die Dörfer weniger, die noch ein Gemeinschaftsfeld haben. Eine grundlegende Lebensfreude ist nicht mehr selbstverständlich. An ihre Stelle tritt Verunsicherung und Zweifel, an der eigenen Lebensform, den Traditionen, an sich selbst. Denn seit Jahrzehnten bekommt die Urbevölkerung zu hören, dass sie unbedeutend sei, weil sie aus dem Regenwald nichts erwirtschaftete; weil ihr Ackerbau nichts weiter hervorbringe, als gerade mal die eigenen Bäuche zu füllen.

Frank Tiss

Mittwoch, 30. Juni

Donnerstag, 1. Juli

Freitag, 2. Juli

Samstag, 3. Juli



**Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen (ELM)**

Georg-Haccius-Str. 9
29320 Hermannsburg
www.elm-mission.net

Tel.: +49(0)50 52 69-0
Fax: +49(0)50 52 69-222
E-Mail: mail@elm-mission.net
Spendenkonto ELM:
IBAN: DE90 2695 1311 0000 9191 91

